

Bezugspreise
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zahlung 1.40 Mark, vierteljährlich
4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark
auswärtlich, Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im
amtlichen Zeitungsverzeichnis unter
Sozial-Zeitungsverträgen. Für un-
sern eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der aus-
drücklichen Erlaubnis der Ver-
waltung der „Sozial-Zeitung“ gestattet.
Verantwortlicher Schriftführer: Hr. 1142,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Angabe
werd. 8. 7. 1918. 38 mm br. Roten-
zelle od. der. Raum mit 30 Pf. a.
10 % Zuschlag berechn. und in un-
Annahmestellen u. allen Anzeigen-
geschäften angenommen. Reten die 78 mm
breite Zeile 1 Mt. a. 10 % Zuschl.
Anzeigen - Annahmestellen od. m.
11 Uhr, für die Sonntags-Dr. abso.
8 Uhr. Abbestellungen, soweit zu-
möglich, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle. Erscheinung
tägl. 2 mal. Sonntags 1 mal. Schrift-
leit. u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle,
Rosa-Druckerei, 17. Rosen-Geschäftsstelle:
Halle Nr. 24 und Groß-Ullrichstr. 22.

Sozial-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 415.

Halle, Donnerstag, den 5. September.

1918.

Ein Aufruf Hindenburgs.

Das Streben unserer Feinde: Deutschlands Volksstimmung soll vergiftet werden. — Ueber eine halbe Million feindliche Flugblätter in drei Monaten im Westen aufgefangen! — Ein Bild der Wirklichkeit. — Größte Zuversicht trotz der Amerikaner. — Wehre Dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!

(Amtlich.) Wir stehen in schwerem Kampf mit unseren Feinden. Wenn zahlenmäßige Überlegenheit allein den Sieg verbürgte, läge Deutschland längst zerstückelt am Boden. Der Feind weiß aber, daß Deutschland und seine Verbündeten in den Waffen allein nicht zu besiegen sind. Der Feind weiß, daß der Geist, der unserer Truppe und unserer Volks innewohnt, uns unbesiegt macht. Deshalb hat er neben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen, er will unseren Geist vergiften und glaubt, daß auch die deutschen Waffen stumpf werden, wenn der deutsche Geist zerfallen ist. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen.

Den Feldzug gegen unsere Feinde führt der Feind mit verschiedenen Mitteln; überfliehet unsere Front nicht nur mit einem Trommelfeuer der Artillerie, sondern auch mit einem Trommelfeuer von bedrucktem Papier. Seine Flugblätter werfen seine Bomben, die den Geist töten, Flugblätter ab, die den Geist töten sollen. Unsere Feldtruppen liefern an der Westfront von diesen feindlichen Flugblättern im Mai 84 000, im Juni 120 000 und im Juli 300 000 ab. Eine gewaltige Steigerung! Im Juli 10 000 Giftstoffe täglich! Schonungslos tödlich der Versuch, dem Einzelnen und der Gesamtheit den Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache und die Kraft und die Zuversicht zu dem Endsieg zu nehmen. Dabei können wir damit rechnen, daß ein großer Teil der feindlichen Flugblätter von uns nicht aufgefangen wird.

Der Feind begnügt sich aber nicht nur damit, den Geist unserer Front anzugreifen; er will vor allen Dingen auch den Geist in der Heimat vergiften. Er weiß, welche Qualen der Kampf für die Front in der Heimat ruhen. Seine Flugzeuge und Ballons tragen zwar die angehängten Flugblätter weit in unsere Heimat; fern von ihr liegen ja die Aulen, in denen der Feind unsern Lebens und Waffensieg ringt. Aber der Feind hofft, daß mancher Feldtruppe das Blut, das so harmlos aus der Luft heruntergeregnet ist, nach Hause fließt. Zu Hause wandert es dann von Hand zu Hand, am Herdort wird es besprochen, in den Familien, in den Nachbarn, in den Fabriken, auf der Straße.

Wohnungslos nehmen viele Tausende den Giftkoffin in sich auf;

Tausende wird die Luft, die der Krieg ihnen ohnehin bringt, noch vergiftet und der Wille und die Hoffnung auf den herrlichen Ausgang des Krieges genommen. Wie diese schreiben dann wieder von ihren Zweifeln an die Front, und Wilson, Lloyd George und Clemenceau reiben sich die Hände! Der Feind greift den Geist der Heimat auch sonst noch an. Die uninnigsten Gerüchte, geeignet, unsere innere Widerstandskraft zu brechen, werden in Umlauf gesetzt. Wir stellen sie gleichzeitig in der Schweiz, in Holland und Dänemark fest. Von dort breiten sie sich wellenartig über ganz Deutschland aus. Aber aber sie tauchen gleichzeitig, in unständigen Einzelheiten übereinstimmend, in den entlegenen Gegenden unserer Heimat auf. In Schlesien, Dipprecht und im Rheinland, und nehmen von da aus ihren Weg über das übrige Heimatgebiet. Nach dieses Gift wirkt aufeinander und fliehet in Briefen zur Front. Und wieder reifen sich die Feinde die Hände! Der Feind ist klug. Er weiß für jeden das Mittel zu wählen.

Die Kämpfer an der Front liest er.
Ein Flugblatt lautet:

„Deutsche Soldaten! Es ist eine schändliche Lüge, daß die Franzosen die deutschen Gefangenen mißhandeln. Wir sind keine Unmenschen. Kommt nur getrost zu uns herüber. Hier findet ihr rüchichtsvolle Aufnahme, gute Verpflegung und friedliche Unterkunft.“

Man frage hierzu die tapferen Männer, denen es unter unsäglichen Mühen gelang, der feindlichen Gefangenschaft zu entkommen. Ausgeplündert bis auf das Letzte, im Drahtsperr ohne Obdach durch Hunger und Durst für verätherliche Aussagen gezwungen gemacht oder durch Schläge und Bedrohung mit dem Tode zum Verrot an den Kameraden gezwungen, auf dem Transport zu schweren Arbeit an der französischen Front zu leisten, mit Unrecht zu bestrafen. So sieht in Wahrheit das Paradies aus, das der Feind vorgekauft.

Auch nachgedruckte Originalbriefe von Gefangenen werden abgedruckt, in denen die Kämpfer, wie gut es ihnen geht, Gottlob wird es in England und Frankreich auch nach anständige und menschliche Kommandanten von Gefangenenlagern geben; sie sind aber die Ausnahme. Und die Briefe, die der Feind abruft, sind nur 3 bis 4 verschidene. Diese aber findet er in vielen Tausenden von Exemplaren verpöflich.

Reinmütige Schlichter der Feind ein:

„Eure Kampf ist ausfallslos. Amerika wird Euch den Garaus machen. Eure U-Boots tunen nichts. Wir bauen mehr Schiffe, als ihr vertonen. Eure Hande ist verachtet. Wir heeren Euch nach dem Kriege die Kolonien ab; dann muß Deutschlands Industrie hungern. Eure Kolonien seht Ihr niemals wieder.“

So klingt es aus seinen Flugblättern, bald Drohung, bald Drohung.

Wie steht es in Wirklichkeit?

Wir haben im Osten den Feinden erzungen und Anditark genug, es auch im Westen zu tun, trotz der Amerikaner. Aber stark und einig müssen wir sein! Das ist es, wegen der Feind mit seinen Zetteln und Gerüchten kämpft. Er will uns den Glauben und die Zuversicht.

den Willen und die Kraft nehmen.

Warum lüht der Feind immer noch nach Schwedegenanollen in Kampf gegen uns? Warum schreit er, die noch neutralen Völker zum Kampfe gegen uns zu pressen? Weil wir ihm an Kraft gewachsen sind. Warum heht er schwarze und andere Gerüchte gegen deutsche Soldaten? Weil er uns vernichten will!

Wieder anderen sagt der Feind:

„Ihr Deutschen, eure Regierung ist falsch! Die Kämpfer gegen die Hohenzollern, gegen den Kapitalismus, hilft uns — der Exzellenz — Euch eine bessere Staatsform zu geben!“

Der Feind weiß genau, welche Stärke unserer Staat und unserer Kaiserreich innemokrat. Aber gerade eben deshalb bedroht er es.

Der Feind versucht auch, alte Munden im deutschen Volkstörper aufzureißen. Mit seinen Flugblättern und durch Briefe versucht er, Zwietracht und Mißtrauen unter den Bundesstaaten zu säen. Wir

beschlagnahmen an Bodensee viele Tausende Flugblätter.

die nach Bayern geschickt werden und gegen die Norddeutschen aufzuweisen. Was der jahhundertlange Traum der Deutschen war und was unsere Väter uns erstritten, das deutsche Kaiserreich, wollen sie zerstören und Deutschland zur Machtlosigkeit des 30jährigen Krieges zurückföhren.

Auch unsere Bundesstreue zu unseren Bundesländern wird der Feind erschüttern. Er kennt nicht deutsche Art und deutsches Manneswort.

Er selbst opfert seine Verbündeten.

Der Englands Verbündeter ist. Kircht daran.

Und schließlich verendet der Feind nicht den ungefähren seiner in Dunderschwärze getauchten Giftstoff, wenn er Neuzugungen deutscher Männer und deutscher Zeitungen abruft. Die Neuzugungen deutscher Zeitungen sind aus dem Zusammenhang gerissen. Bei Neuzugungen deutscher, die wiedergegangen werden, denkt daran, daß es Verräter am Vaterland zu jeder Zeit gegeben hat, bewußt, und unbewußt. Weist ihnen die im neutralen Ausland,

um nicht unsere Kampf und unsere Entbehrenen teilen zu unsere

oder als Honvorträger gerichtet zu werden.

Auch die Verfechter eiterner Parteirichtungen dürfen nicht den Anbruch erleben, für die Allgemeinheit des deutschen Volkes zu sprechen. Es ist unsere Stärke, aber auch unsere Schwäche, daß wir auch im Kriege jede Meinung unabhängig zu Worte kommen lassen. Wir dulden bisher auch den Abdruck der feindlichen Heeresberichte und der Neben der feindlichen Staatsmänner, die mit Ungeflissenen gegen den Geist des deutschen Heeres und Volkes sind, in unseren Zeitungen. Dies ist Stärke, weil es Kraftbewußtsein beweist. Es ist aber eine Schwäche, weil es duldet, daß des Feindes Gift bei uns Eingang findet.

Darum, deutsches Heer und deutsche Heimat: Wenn die einer dieser ausgeworfenen Giftstoffen in Form eines Flugblattes oder eines Gerüchtes vor die Augen oder die Ohren kommt, so

denke daran, daß er vom Feinde stammt.

Denke daran, daß vom Feinde nichts kommt, was Deutschland kommt. Das muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem Staube oder welcher Partei er angehört. Treiff du einen, der zwar dem Namen und der Abstammung nach deutsch ist, aber aber seinem Wesen nach im Feindeslager steht, so halte ihn die Feind und verachte ihn. Stelle ihn öffentlich an den Brand, damit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachtet.

Wehre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!

Großes Hauptquartier, den 2. Sept. 1918.
v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Atempause in der großen Schlacht.

Berlin, 4. Sept., abends. (Amtlich.) Bisher sind keine größeren Kampfhandlungen gemeldet. Zwischen Carare und Somme flüht der Feind an unsere neuen Linien heran. Zwischen Ailette und Aisne wurden erneute Angriffe der Franzosen abgewiesen.

Oesterreichische Erfolge im Gebirge.

WTB. Wien, 4. September. Amtlich wird verlautbart:

Im Norden des Tonalepases entzissen unsere Hochgebirgstruppen dem Feinde durch überaus energiegelangen Angriff den Punta San Matteo (3692 Meter), den Monte Mantello (3636 Meter) und den Giesbergspitel (3502 Meter). Diese Waffentat im ewigen Eis und Schnee stellt der Kampftätigkeit der den schweizerischen alpinen Ver-

haltenen gemachten Angriffe ein besonderes Zeugnis ans.

In den Sieben Gemeinden lebhaftes Erkundungstätigkeit. Sonst nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Die tägliche U-Boot-Beute.

WTB. Berlin, 4. September. (Amtlich.) Unsere U-Boote versenkten im westlichen und mittleren Mittelmeer 14 000 Br.-Keg.-Tonnen Schiffstaum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Jarlin auch erschossen?

Frankfurt a. M., 4. Sept. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Basel: Der „Tempo“ veröffentlicht eine Depesche aus London, nach der die Jarlin und eine ihrer Töchter an demselben Tage ermordet seien wie Nikolaus II.

Erste Notwendigkeiten.

Die Länge des Krieges hat es mit sich gebracht, daß wir an manche Dinge nicht mehr denken, die wir in keiner einzigen Stunde aus der Erinnerung verlieren sollten, und daß wir abgestumpft sind gegenüber den Berichten über die ungeheuren Vorgänge an der unserem Vaterland so fernen Front. Wir haben es verlernt, es als ein großes, nie genug zu würdigendes Glück zu betrachten, daß der Krieg mit seiner unendlichen Vernichtung deutschen Sauer fern gehalten worden ist. Wir haben es leider auch vergessen, daß Deutschland mit seinen Verbündeten gegen eine vielfache Überlegenheit kämpft, und haben es infolgedessen als eine Selbstverständlichkeit angesehen gelernt, daß jeder Tag uns seinen Sieg bringt. Eine solche Verflachung und Abstumpfung, die sich hier und da bemerkbar macht, dient nicht dazu, auch im Innern, weit hinter der Front, diejenige Stimmung zu

schaffen und aufrechtzuerhalten, die erforderlich ist für einen Frieden, der die deutsche Zukunft sichert.

„Uns treibt nicht Eroberungslust“ verkündete einst der Kaiser in seinen unerschöpflichen Auslassungen, die den Krieg als ein großes Verteidigungsringen kennzeichneten. Denken wir daran noch heute genügend? Jedem ging ein heftiger Streit durch den deutschen Blätterwald über das, was Deutschland bei einer fegehrigen Beendigung des Krieges beanspruchen und erhalten müsse. Heute fragen wir uns vielleicht im stillen Kämmerlein, ob dieser Streit nicht doch verfrüht gewesen ist! Denn früher denn je fordert wahre Erkenntnis der Lage: Erkennen, um eine Gelegenheit für einen Frieden bei unseren Gegnern herbeizuschaffen. Der deutsche Kronprinz, dem früher oft drauzugeworfenes Weien nachgesagt wurde, hat in mehrfachen Unterredungen, die er österreichischen Pressevertretern gedächte, erneut darauf hingewiesen, daß wir einen Verteidigungskrieg führen. Das gehört leider auch zu dem, was von weiten Teilen des deutschen Volkes vergessen worden war. Der Verteidigungskrieg wird nicht dadurch gekennzeichnet, daß unsere Truppen an der Saar oder am Rhein stehen. Die heißen und erbitterten Schlachten, die an der Somme und an der Scarpe, an der Dije und an der Aisne durchgeschlagen werden, sind nichts weiter als Verteidigungskämpfe, damit das deutsche Heilm von der Vernichtung des Krieges verschont wird. Es klingt bekannt, wenn gesagt wird, daß die fern von Deutschland fallenden Soldaten sterben, damit deutsche Städte und Dörfer nicht in Schutt und Asche verwandelt werden. Und doch verliert sich diese Tatursache zu sehr aus dem Gesichtswinkel weiler Schicksale. Selbst unentantwortliche Schwärmer haben auf deutscher Seite nicht davon gesprochen, daß der eine oder andere der deutschen Gegner vernichtet werden soll. Nicht um der Vernichtung willen wollen wir den Sieg, sondern um uns an der West- und an der Ostfront wieder zu versichern. Der Sieg ist eine Notwendigkeit deshalb, weil unsere Gegner keine Vernichtung wollen, weil wir sie nur durch einen Sieg zum Frieden zwingen können. Rechtlich der Feind ist es, der dem Frieden im Wege steht.

Der Sieg, den Ludendorffs Tagesbericht so unzählige Male verkündete, war zu sehr selbstverständlich geworden. Darum gewinnen Schwärmer und „Berüchtelter“ fast die Oberhand, wenn wir durch Wochen hindurch den Feind abwehren und nicht weitere Teile feindlichen Bodens besetzen. Und doch ist unsere Lage so, daß wir jetzt und in der Zukunft voll von Zuversicht sein können! Das hat uns unser Hindenburg wieder einmal in seinem klangvollen Auftruf gezeigt, der sich an das ganze deutsche Volk wendet und das Gift zeigt, mit dessen Hilfe wir bezwungen werden sollen, um in Knechtschaft und Abhängigkeit zurück zu versinken, wie in jenen Zeiten, in denen Deutschland der Tummelplatz feindlicher Heere war. 504 000 feindliche Flugblätter sind im Mai, Juni und Juli an der Westfront gesammelt worden! Sie sollten die Front kurzweilig machen für die blutigen Sillme, die der August brachte und die der September noch sehen wird. Auf die eigene Kraft vertraute man trotz gewaltiger zahlenmäßiger Ueberlegenheit nicht; das Massengefühl der Lüge und Verleumdung sollte wölbringen helfen, was zahllose Panzerwagen und Millionenheere allein nicht erreichen können. Auch Zwietracht zwischen den deutschen Bruderstämmen sollte gesät werden; Süd und Nord soll gegeneinander aufgehört werden. Ist das nicht ein weitzes Zeichen dafür, wie wenig Vertrauen unsere Gegner zur eigenen Kraft haben und wie sehr sie trotz ihrer in die Welt hinausposaunten „Siege“ die Schlagfähigkeit eines einzigen deutschen Bannes fürchten?

Und weiter verweisen wir nur zu leicht, daß Deutschlands Frauen, die deutschen Kinder und Greise nach dem Willen unserer Feinde, denen jedes Gift als Kampfmittel recht ist, in Angst und Not sein sollten! Wenn wir uns vor Augen halten, daß einst England glaubte, durch das schmähliche Kampfmittel der Auswucherung einen leichten Sieg zu erringen, dann können wir es erst richtig würdigen, was wir mit der Knappheit unserer Nahrungsmittel erreichten. Groß sind gewiß Not und Entbehrung. Sie zu überleben suchen, sich mit den Erschwernissen unserer Lage abfinden und recht abfinden, heißt sich direkt am Kriege beteiligen, bedeutet mit dazu beizutragen, daß die schändlichen Pläne unserer unerbittlichen Feinde scheitern. Daran werden wir mehr noch als bisher denken müssen, wenn die Entbehrung jetzt und zukünftig auch noch so schwer sein mag.

Hindenburg hat uns mit knappen Strichen ein Bild der wirklichen Lage gezeichnet, das anders ausfällt als das, welches unsere Gegner malen und auch anders als jenes, das unverantwortlich handelende leichtfertige Schwärmer zur Darstellung bringen. Unsere Gegner verspüren Sehnsucht nach weiteren Bundesgenossen. Sie müssen gegenüber den Neutralen das elende Handwerk des Erpressers fortsetzen, weil sie das Erlahmen der eigenen Kraft besorgen und befürchten, daß die amerikanischen Willkuren die deutschen Heidenfäharen ebenso wenig befiegen, wie einst die zahlreichen Divisionen und Armeekorps des ermordeten Jaren. Das Wort Hindenburgs, daß wir unsere Siegeszuversicht auch trotz der Fece Wilsons nicht vermindern brauchen, wird diejenigen aufschrecken, die in letzter Zeit den Kopf hängen ließen. Attinghausen und Zell zugleich, hat uns Feldmarschall Hindenburg gezeigt, wie wir allein zum Frieden kommen: Durch Einigkeit und Stärke! Diese Eigenschaften verschaffen uns den Frieden im Osten, sie werden uns auch den Frieden im Westen bringen. Nur durch sie werden wir den gegnerischen Vernichtungswillen bezwingen und Sieger bleiben über Hinterlist und Lüge unserer Feinde. O. A.

Die Entente-Verschöbung in Rußland.

Die englische Gesandtschaft Hauptstüb der Gegenrevolution. — Der 10. September der Termin des geplanten Russlandes in Moskau. — 1200 000 Mark Befestigungsgelder. — Hauptzweck: Neue russische Kriegserklärung an Deutschland.

Ueber die Entente-Verschöbung, jenes ungeheuerliche Komplott, durch das England und seine Helfershelfer, vor seinem Unternehmend zurückflehend, das unglückliche russische Reich von neuem in einen Krieg mit Deutschland hineinzuzwingen versuchen, kommen neue Einzelheiten, die teils unsere bisherigen Mitteilungen bestätigen, teils ergänzen. So wird aus Moskau, 3. Sept., gemeldet:

Die heutige „Pravda“ bringt in großen Zetteln einen Aufruf an das Proletariat über die Aufhebung des Hauptstückes der Gegenrevolutionäre in der englischen Gesandtschaft. Das Blatt veröffentlicht folgende Mitteilung der außerordentlichen Kommission über die Vorbereitung des Russlandes in Moskau:

Die Organisation und Finanzierung lag in den Händen des englischen Konsuls U. S. H. A. T. Die Kommission hatte bereits vor längerer Zeit Berichte der englischen diplomatischen Vertretung in Rußland, mit Truppenleihen der Rätehauptstüb in Verbindung zu treten, um die Befestigung der Hauptstützpunkte in Moskau zu organisieren und den Rat der Volkskommissare zu verhaften, feige! Seit Anfang August führte ein Agent eine Unterredung Lockharts mit dem Kommandanten eines Truppenkorps, welchem der Auftrag gegeben wurde, sich direkt des Rates der Volkskommissare zu bemächtigen. Die Zusammenkunft fand in einer Privatwohnung am 14. August statt. Auf dieser Zusammenkunft wurde die Möglichkeit erörtert, ungefähr am 10. September in Moskau einen Aufruf gegen die Rätekommission im Zusammenhang mit dem Vorgehen der Engländer aufzurufen zu organisieren. Man vereinbarte auf den Vorabend des 10. September, daß der weitere Verkehr mit dem erwähnten Kommandeur der Rätegruppen teils durch den englischen Leutnant Sidney Raille geführt werde. Bei einer weiteren Zusammenkunft wurde die Frage beraten, nach Wolgograd Truppenteile zu dirigieren, welche

verärräterischerweise Wolgograd den Engländern übergeben sollten. Der Aufruf in Moskau sollte am 10. September stattfinden. Die Engländer waren darum besorgt, daß in an diesem Tage stattfindenden Plenarsitzung des Rates der Volkskommissare Lenin und Trotski anwesend seien. Es war beabsichtigt, gleichzeitig die Weisung, die Zentralisierungsstation und den Telegraphen zu besetzen, und die Militärdisziplin einzuführen mit dem Verbot, unter Androhung von besonderen Strafen, irgend welcher Versammlung bis zum Eintreffen der englischen Militärgeheimnisse. Auch die Veranstaltung eines Wittgottesdienstes und von Kirchenpredigten zur Verteidigung des Umsturzes mit Hilfe von Vertretern der höchsten Geistlichkeit wurde beraten. In der gleichen Sitzung wurden dem erwähnten Kommandeur gemäß dem Versprechen Lockharts 700 000 Rubel übergeben, um den Aufruf zu organisieren. Am 22. August fand eine neue Zusammenkunft statt, in welcher zu demselben Zweck weitere 200 000 Rubel übergeben und der Plan ausgearbeitet wurde, die Arbeitsräume Lenins, Trotskis, Brachos und des Obersten Rates für Volkswirtschaft zu besetzen und sich der dort befindlichen Kartiere zu bemächtigen, wobei der englische Offizier Raille, welcher die Verhandlungen führte, hauptsächlich im Auge hatte, Material zu erhalten, um den Krieg Rußlands gegen Deutschland

zu rechtfertigen, welcher sofort nach dem Umsturz erklärt werden sollte. Am 28. August wurden dem Kommandeur der Rätegruppen teils wiederum 300 000 Rubel übergeben und seine Reise nach Petersburg vereinbart, um mit der Petersburger englischen führenden Militärgruppen und sich mit den um sie gruppierenden russischen Weisungen Garbischen die Verbindung herzustellen. Die Petersburger Verhandlungen fanden am 29. August statt. Auf dieser Sitzung wurde die Frage der Verbindung mit Michail Korogorod und Tambow beraten. Gleichzeitig wurde mit den britischen Vertretern der verschiedenen verbündeten Mächte über die Maßnahmen verhandelt, welche die Lage Rußlands verstärken und damit den Kampf zwischen der Rätekommission und den Tschischen-Engländern und Anglo-Franzosen schwächen könnten, besonders durch die Beschöbung der Kerpfeigungsministerien in Petersburg. In Moskau wurde die Pläne zur Sprengung von Brücken und Eisenbahnstrecken, die Pläne von Brandstiftungen und Sprengungen von Lebensmittelverlagern ausgearbeitet. In gleicher Weise hat sich erwiesen, daß bei den anglo-französischen Verschwörern das

Spiionagegeschism

in allen Kommissariaten auf breiterer Grundlage ausgearbeitet ist, was durch nachfolgende Hausdurchsuchungen bestätigt wurde, bei welchen eine Reihe geheimer Berichte von der Ostfront gefunden wurden. Die in Verbindung hermit verhafteten Offiziere (Kawitsch Tredow a.) sagten aus, daß sie in die Hände der Anglo-Franzosen geheime Angaben über die Bewegung der Rätegruppen und überhaupt alle geheimen Angaben über die innere Lage Rußlands geliefert hätten. In Verbindung mit diesen Daten wurden sowohl in Petersburg wie in Moskau Verhaftungen vorgenommen.

Das jetzt der Gompjretierung zur Verfügung stehende Material bestätigt mit vollkommener Sicherheit das Vorhandensein einer Verschwörung der diplomatischen und militärischen Vertreter auswärtiger Mächte. In den Händen der außerordentlichen Kommission befinden sich eigenhändig von Lockhart unterschriebene Befehlsweisungen, nach welcher die Verschwörer den

Schuh der britischen Militärkommission in Moskau gestohlen sollten. Es ist das Beispiel betreffend den Kapitän Krasnoloff von den litauischen Schützen. Das Beispiel trägt ein offizielles Wappen, den Stempel der britischen Mission und das Datum vom 18. August. Die Verschwörer hatten genaue Pläne zur Organisation der Regierungsgewalt für die nächsten Tage nach dem Umsturz ausgearbeitet. Es war die Einsetzung einer Diktatur aus drei Personen beabsichtigt; vorgeordnet waren gewisse Komitees in den Truppenteilen um. Ungeachtet dessen, daß der verhörrte Chef der britischen Mission Lockhart die oben erwähnten Tatsachen zu leugnen versucht, befinden sich in den Händen der außerordentlichen Kommission unumwiderrlegliche Dokumente, welche darauf hinweisen, daß die Pläne der ganzen Verschwörung gerade in den Händen der britischen Mission zusammenliefen, wobei als nächster Beteiligter in dieser Angelegenheit der französische Generalkonsul R e n a r d, der französische General Labergus und eine Reihe anderer französischer und englischer Offiziere anzusehen sind.

Die Hausdurchsuchung in der englischen Botschaft in Petersburg.

Eine interessante Korrespondenz bezugnehmend.

WTB. Moskau, 3. September. Ueber die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen in der englischen Botschaftsgebäude in Petersburg berichtet die „Pravda“ vom 2. September: In Moskau hatte der Vorsitzende der Abgeordnetenkommission Mitteilungen

von großer Wichtigkeit

über die Verbindung verschiedener gegenrevolutionärer Organisationen auf dem Territorium der russischen Republik mit den Vertretern der englischen Regierung und der englischen Gesandtschaft erhalten. Die

Hauptjäden der Verschöbung

und der Organisation liegen in der englischen Gesandtschaft in Petersburg zusammen. Bereits am 31. August waren die Untersuchungsbeamten der Kommission in Petersburg und traten mit der Petersburger Untersuchungskommission in Kontakt. Das Kommissionsmitglied Hiller begab sich mit Kommissar Bofjokow und dessen Geheimpolizei, sowie einer Abteilung Kuffläufer um 5 Uhr abends nach dem Gebäude der Gesandtschaft, nachdem

das Gebäude umzingelt

war, gelang es, das Untergehöb unbedünnet zu besetzen. Als jedoch die Kommission einzutrat, der Moskauer Untersuchungsbeamte zum ersten hinaufging und der Kommissionshülfe Schenkmann ins Zimmer trat, erüßte sich Bofjokow Schenkmann wurde an der Brust verwundet und fiel hin. Der Kuffläufer Rissen wurde auf der Stelle getötet. Hiller drach ungeschützt der Schüsse mit einer Abteilung Kuffläufer in das benachbarte Zimmer und verhaftete die dort befindlichen Unters

stanten. welche die Hände hochhoben. Der Kampf auf dem Korridor dauerte jedoch fort. Die Kuffläufer wurden benötigt, zu fliehen, wobei der Marineattaché Tromow getötet wurde. Die in die Gesandtschaft eintretenden Schutzbeamten verhafteten an 40 Mann. Unter den Verhafteten fand eine findet sich Hüft Schachowstoj. Bei der Hausdurchsuchung wurde

die englische Gesandtschaft Impromptisierende Korrespondenz und viele Waagen gefunden. Der Hausdurchsuchung wird große Bedeutung beigelegt.

Die Odessaer Explosion.

WTB. Wien, 4. September. (Rot. Bureau.) Aus Odessa wird gemeldet: Bei der Explosion wurden über 50 Personen getötet, mehrere hundert verletzt. Mehrere tausend Personen sind obdachlos geworden, da die Häuser ganz zerstört sind.

durch die ungeschwächte Kraft der explodierenden Granaten und die ausgeschossenen Brände vernichtet sind. In den Gassen liegen niedergebörte Geschosse teilweise schwersten Kalibers. Der

Schaden beträgt sicher mehrere hundert Millionen.

Die bisherige Untersuchung ergab, daß die Katastrophe so wie keinmal in Siew durch Unachtsamkeit der Arbeiter herbeigeführt worden war. Das Munitionslager gehörte eigentlich der ukrainischen Regierung mit der die österreichisch-ungarische Regierung wegen Erwerb des Lagers verhandelte. Die übrigen Vorräte und die Obdachlosen wurden vorläufig in Asylern untergebracht. Die Bedürfnissen wurden aus Geldbürgen der österreichisch-ungarischen Truppen geweiht. Der Wohnverleer, der mehrere Stunden unterbrochen war, ist in vollem Umfange wieder aufgenommen. Das Leben in Odessa geht bereits wieder seinen gewöhnlichen Gang.

Der Entente-Vormarsch im Osten.

WTB. Rotterdam, 4. September. Nach dem „Nieuwe Rotterdam Cour.“ wird der „Times“ aus Wladiwostok vom 30. August gemeldet: Nach hier eingelaufenen Berichten ist der Feind im Uffuri in vollem Ritzug in Richtung Chabarowsk. Die plethische Kantenenbewegung der Japaner, die zur Abschneidung der Bahnlinie und der Eroberung von zwei Panzerwagen führte, zeigte dem Feinde, daß es den Japanern ernst ist. Heute früh begann der allgemeine Vormarsch der alliierten Truppen von Schmalow als General Semowoff sich seinen Vorwärt, alle nennenswerten Widerstand zu finden, fort. Die feindliche Hauptmacht muß am Umon zusammengezogen sein. Die Berichte aus dieser Strecke sind aber unklar und unerschöpflich. Starke feindliche Streitkräfte sind nach Semowoffs letztem Ritzug an die Uffuri-front abgegangen in der Richtung Balaifka, um gegen die Tschischen-Sowaloten zu kämpfen. Wie viel feindliche Truppen in und um Uffuri sich befinden, ist nicht bekannt. Die Umzurück ist an mehreren Stellen schwer besetzt, wodurch ihr Wert als Verbindung zwischen Transbaikalien und Uffuri, obwohl Material im Ueberfluß vorhanden ist, stark abgenommen hat. An der Balaifkafront sind die Tschischen längs des Uffursee des Balaifsee nach Osten marschiert. Die letzten Nachrichten besagen, daß sie bei Wertee-Uffuri stehen und die Offensiven der Alliierten zu unterstützen trachten. Die allgemeine militärische Lage der Alliierten hat sich gebessert. Trotsch ist es nötig, daß die General Dietrichs so früh wie möglich unterhalten. Mit Japan sind Unterhandlungen über die Entsendung weiterer Truppen im Gange.

Russische Ratifizierung der Zusatzverträge.

Moskau, 3. September. Die Ratifizierung der Zusatzverträge zum Vertrag von Brest-Litowsk durch die Exekutivkommission erfolgte gestern abend einstimmig bei zwei Stimmenten. Folgendes: Amnestie von 150 bis 200 Millionen. Nach

der Kattfänger der Verträge gab Trost! einen Bericht über die Lage an der Front, die er im allgemeinen als günstig bezeichnete. Er wurde zum Präsidenten des Obersten Kriegsrates ernannt. Der Letztgenannte wuzte zum Oberkommandierenden an allen Fronten ernannt.

Belleidsbesuch des deutschen Botschafters.

Wien, 4. September. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Klum besuchte gestern vormittag den Vorsitzenden der russischen Friedensdelegation Rasowsky, um sein Beileid zum Anschlag auf den Vorsitzenden des Volkskommissariats Lenin auszusprechen.

Keine Umgestaltung Oesterreichs.

WTB. Wien, 3. September. (Korr.-Bureau.) Der Obmann des Tschechenbundes Stankel teilte den Vertretern der Tschechischen Partei mit, das Präsidium des Tschechenbundes habe niemanden zu Verhandlungen mit der Regierung Husaraks über eine Verfassungsreform und eine Umgestaltung Oesterreichs in einen föderativen Staat ermächtigt. Auch habe Ministerpräsident v. Husaral dem Präsidium des Tschechenbundes keine derartigen Vorschläge gemacht.

König Ludwigs Reise nach Sofia.

WTB. München, 4. September. Die Korrespondenz hoffmann meldet: Der König ist Mittwoch um 6 Uhr zur Erwidmung des Besuchs des Königs der Bulgaren nach Sofia abgereist.

Von der Palästinafront.

WTB. Konstantinopel, 3. September. Tagesbericht. Palästinafront: Der Gegner unterhielt stellenweise ein lebhaftes Artilleriefeuer und trieb mehrfach Aufklärungsabteilungen gegen unsere Stellungen, die überall von uns abgewiesen wurden. Feindliche Lager am Tabeilschub lagern unter unserer wirksamen Artilleriefeuer. Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Zum deutschen Marineangriff auf Dänkirchen-Neede.

Berlin, 4. Sept. Über den Angriff leidiger deutscher Streitkräfte gegen die feindliche Bewandung auf Dänkirchen-Neede in der Nacht vom 22. zum 23. August werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Unsere auf Patrouillenfahrt befindlichen Streitkräfte lösteten gegen 2 Uhr vormittags in der Höhe der Small-Bank eben nördlich Dänkirchen mehrere ansehend an Unter liegende feindliche Fahrzeuge. Dadurch die sehr heftige, harte Wasserdampfbombardierung gegen unsere Stellungen, die überall von uns abgewiesen wurden. Feindliche Lager am Tabeilschub lagern unter unserer wirksamen Artilleriefeuer. Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Deutsches Reich.

Eine Erklärung des Reichskanzlers.

„Keine soziale Differenzierung — mit dieser Forderung siehe oder falle ich!“ — Ernstliche Warnung vor Verkleppung.

Der Verfassungsausschuss des Herrenhauses trat Mittwochnormittag 11 Uhr zusammen, um die dem ihm zugewiesenen Beschlüssen, die Wahlrechtsvorlage, die Vorlage über die Zusammenziehung des Herrenhauses und die Vorlage über die Abänderung der Verfassung zu beraten. Von der Regierung waren erschienen Graf Hertling, Dr. Friedberg und Dr. Drems. Graf Hertling ergriff zu einer kurzen einleitenden Ansprache das Wort. Er betonte, daß er das hohe Haus zwar nicht drängen wolle, daß aber eine schnelle Erledigung der Vorlagen in dem von der Regierung gewünschten Sinne eine dringende Notwendigkeit sei.

Es sprachen sodann die drei Berichterstatter, Graf Waldsee für die Wahlrechtsvorlage, Graf v. Dardow für die Zusammenziehung des Herrenhauses und Graf v. Hertling für die Verfassungsvorlage. Bei der neuen Forderung herrschte beinahe die Stimmung vor, in der Wahlrechtsfrage es beim allgemeinen gleichen Wahlrecht mit einer Zustimmung für 18 Jähre zu belassen, während auf der Rechten, die die Mehrheit hat, der Gesandte vertreten wird, auf Grund eines Berufswahlrechts Zusätzlichen zu gewähren. Das weitere dürfte erst die Generalabstimmung ergeben. Der Ausschluß hat beschlossen, über jene Verhandlungen einen amtlichen Bericht auszugeben.

Berlin, 4. September. Im Ausschuss des Herrenhauses zur Beratung der Verfassungs- und Wahlrechtsreform nahm heute der Ministerpräsident Dr. Graf von Hertling zu folgenden Ausführungen das Wort:

Ich halte es wohl für zureichend, den Herren gleich von Anfang an die Stellung und den Standpunkt der künftigen Staatsregierung mit aller Bestimmtheit zum Ausdruck zu bringen. Die künftige Staatsregierung steht es als ihre Aufgabe an, das in der Juliotschaft ausgeprochene königliche Wort im Sinne nach zur Erfüllung zu bringen. Wie von Kriegsbeginn an alle Söhne des Vaterlandes in gleichem Maße ihrer Pflicht bewußt gewesen sind, in gleicher Weise das Vaterland verteidigt haben mit Aufbietung aller Kraft, wie hier von sozialer Differenzierung nicht die Rede war, sondern Hoch und Niedrig, Arm und Reich, Gebildet und Ungebildet, in gleicher Weise die ihre Pflicht erfüllt haben, so soll auch nach dem Kriege im Frieden, den wir erleben, keine soziale Differenzierung in der einfachen politischen Betätigung, im Wahlsrecht, stattfinden. Das ist der Sinn, in dem ich von vornherein das königliche Wort verstanden habe, das ist die Verpflichtung, der ich entschlossen bin, mit allen meinen Kräften nachzukommen. Ich will nicht sagen und falle. Nach meiner erklärten Überzeugung handelt es sich, meine Herren, in dieser schweren Frage um den Schutz und die Erhaltung von Krone und Dynastie. Finden Sie also den Weg, der zu einer Verständigung führt! In der Welt, in der das Abgeordnetenhaus die Vorzüge an Sie hat gelangen lassen, steht die Staatsregierung keine Wahlrecht der Zustimmung finden Sie also den Weg, der dem Königswort voll und ganz entspricht und der den Bedenken, die Sie hegen, möglichst entgegenkommt. Ich habe schon im anderen Hause, im Abgeordnetenhaus, gesagt, daß ich die Bedenken der Herren gegen die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts vollkommen zu würdigen

weiß, aber diese müssen in der Zeit, in der wir leben, zurückgestellt werden hinter die höhere Aufgabe, die wertvollsten Güter unseres nationalen Lebens, Dynastie und Krone, zu schützen.

Über das Tempo, in dem Sie diesen Weg machen und finden, erlaube ich mir keine Beschlüsse zu fassen. In der Sache bin ich ganz fest, um so mehr unerschrocken sein darf, wie ausgeführt werden. Mir werden Sie in sachlicher Weise jederzeit zu unterstützen bereit sein, daß Sie in absehbarer Zeit zu einem Resultat gelangen. Jeder ankommende Bericht eines Beschlussesversuches würde die Migration nähern geben, und zu einer kürzeren Entscheidung führen.

Jetzt kann das Gesetz noch mit solchen Änderungen versehen werden, daß dadurch eine zu weitgehende Stabilisierung unseres Staatsoberbaus vorgebeut wird. Das das später noch möglich sein wird, steht dahin.

Die neue einmalige Teuerungszulage

für die Beamten macht in Preußen die Summe von 232 Millionen Mark aus. Im vorigen Jahre belief sich die Gesamtsumme der im Dezember fälligen einmaligen Zulage auf 100 Millionen Mark. Man sieht, wieviel weitverbreitert die Regierung diesmal vorzugehen will.

„Erwacht man“, sagt die „Nordh. Allg. Ztg.“, „weshalb ungewöhnliche Anforderungen an die Steuerkraft der Bevölkerung zur Bewältigung solcher Auswendungen gestellt werden müssen und wie dadurch alle Volksschichten einem starken Steuerdruck ausgesetzt werden, obwohl die Not des Krieges auch außerhalb des Beamtenstandes in allen Kreisen nicht geringe Schwermut verursacht hat, so wird man annehmen müssen, daß bei der Einführung der Beamtenzulage für ihre Treue und ihre rühmlichen Leistungen im Kriege verdient, dem Staate doch gewisse Grenzen eingehalten werden müssen, die mit der jetzt von der Regierung getroffenen Regelung erreicht erscheinen.“

In einer am Dienstag abend tagenden Beschlusse der Berliner Bezirks des mehr als 200 000 Wähler zählenden Bundes der Beamten der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft und der Reichseisenbahnen ist übrigens die jetzt beschlossene Zulage als zu niedrig erklärt und als unbillig abgelehnt worden — allerdings mit dem — entgegenkommenden Bemerkungen.

Aus der national-liberalen Partei. Der Generalsekretär der national-liberalen Partei Dr. Raffert wird am 1. Oktober aus seiner Stellung auscheiden, um sich wieder der Leitung des von ihm gegründeten Reichsvereins zu widmen. Kom 1. Oktober ab wird der andere Generalsekretär der Partei Dr. Hugo auch die gesamte bisherige Tätigkeit Dr. Rafferts mitübernehmen.

Halle und Umgebung.

Dalle den 5. September 1918.

Über eine Erhöhung der Bierpreise schreibt eine bahamische Korrespondenz: Dem Kriegsernährungsamt sind Erhebungen über die gegenwärtigen Kosten der Brauereien vorgenommen, die dem Berechnen aus erwiesen haben, daß das Brauergewerbe mit dem gegenwärtigen Bierpreis auszuliegen nicht in der Lage ist. Es ist daher mit einer Erhöhung des Preises zu rechnen. Das Brauergewerbe hält einen Preis von über 10 Mark für unbedingt erforderlich. Es scheint jedoch sehr fraglich, ob diesen Wünschen Rechnung getragen wird. Als sicher darf eine Preisänderung um 5 bis 6 Mark für den Destillierapparat gelten. Gleichzeitig mit dieser Preisänderung dürfte auch ein Preis für ein bestimmtes Maß Bier zu 10 Mark zu erwarten sein. Die bisherige Höchstgrenze von 3 v. d. Währungsrate dürfte um einen geringen Satz herabgesetzt werden. Andererseits erscheint auch die Festsetzung einer Mindestgrenze als notwendig, da vielfach Bier mit einem Stammwährungsgehalt von weniger als 2 Proz. abgesetzt ist. Ein bestimmtes Bier hat für die Währungsänderung keinerlei Bedeutung; es ist aus dem nicht haltbar. Dem Berechnen nach wird daher die bevor-

„Nein, von „armen Bürgermädchen“ hat sie entschieden nichts an sich, und schon ist sie ja auch ein Bild“, sagte im selben Augenblick die Fürstin Jedern zur Gräfin Wirbna, der sie, da beide denselben Weg hatten, in ihrem Wagen einen Platz angeboten hatte, während der Fürst mit dem Grafen den Wirbnischen Wagen benutzte. „Trotzdem paßt sie mit ihren Ansichten nicht in unsere Kreise. Sie ist eine alte, lächerlichste Egoistin und wird den armen Magnus nur unglücklich machen. Denken Sie an meine Worte, Liebste!“

Die viel jüngere Gräfin suchte die Ähneln. „Gott, ja, sie ist ein wenig modern angehaucht und offenbar sehr für freirechtliche Ideen. Darum aber können sie doch auch noch immer glücklich werden? Er sieht sie ja!“

„Selber! Ich bin gewiß nicht unvernünftig, egoistisch, und wenn er das kleine arme Dingchen, die Schwesler, gewähnt hätte, würde ich kein Wort sagen. So aber, ich habe den Sanderfeld gern, schon um seiner Mutter willen, und so kann ich nur lachen: er tut mir leid!“

Gräfin Wirbna schweig. Die Fürstin war sonst ihr Oratel, aber diesmal hatte ihr Gatte ihr eingeschärft: „Laß dich nicht hegen gegen Sanderfelds Braut. Ich wünsche, daß wir in gutem Einvernehmen mit beiden bleiben. Ich habe große Pläne mit ihm.“

XIV.

Am anderen Morgen schlug Magnus seiner Braut einen Spaziergang vor, weil, die ihre liebste Laune verschlafen hatte, müde sei.

So schritten sie einen schattigen Fußpfad, der links von ansehendem Wald, rechts von der klaren, rauschenden Verda begrenzt war, ein. Das Ziel war eine Aussichtswarte über dem Dorf Kerdtstein.

Anfangs gingen sie beide schweigend dahin. Plötzlich aber sagte Magnus lebhaft: „Sag mal, Coeloin, hastest du gestern etwas mit der Fürstin Jedern?“

Coeloin runzelte ärgerlich die Stirn. „Ah, du hast bemerkt, wie unverschämft sie mich den ganzen Abend geschimpft hat?“

„Nein“, gab er betroffen zurück und blickte sie erstaunt an, „ich sah nur einmal nur Tisch, daß sie plötzlich ausstand und fort wegging. Dabei schien sie mir ein wenig erregt, doch dachte ich, ich hätte mich getäuscht.“

„Sag mal, Coeloin, hastest du gestern etwas mit der Fürstin Jedern?“

Coeloin runzelte ärgerlich die Stirn. „Ah, du hast bemerkt, wie unverschämft sie mich den ganzen Abend geschimpft hat?“

„Nein“, gab er betroffen zurück und blickte sie erstaunt an, „ich sah nur einmal nur Tisch, daß sie plötzlich ausstand und fort wegging. Dabei schien sie mir ein wenig erregt, doch dachte ich, ich hätte mich getäuscht.“

Das Glück der andern.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

29. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie war sehr rot dabei und schickte sich Luft zu, während sie erregt mit den sie begleitenden Damen sprach. Magnus blickte zu Coeloin hinüber.

Was hatte es gegeben? Aber Coeloin schauerte lächelnd mit der jungen Komtesse Kitty Welbers, und nichts in ihrem Gesicht deutete an, daß sie sich über die Entfernung der Fürstin ärgere.

Magnus verzog auch die Sache später; denn Coeloin war bei Tisch sehr animiert und bescham sich in ihrer unbesangenen Bornheimpf so tadellos, daß er mit Recht stolz auf sie sein konnte. Sie schien auch bei anderen den besten Eindruck gemacht zu haben.

„Ihre Braut ist ischamant!“ versicherte Gräfin Wirbna beim Aufbruch. „Und wir haben bereits die Freundschaft geschlossen“, sagte Kitty Welbers in ihrer etwas breuchlosen Art hinzu. Magnus lächelte. Diese solche „Freundschaft!“ sah der kleinen extravaganten Komtesse wieder recht ähneln!

Darüber entging ihm ganz, daß die Fürstin Jedern, nachdem sie ihm und seiner Mutter Wieu gesagt hatte, ging, ohne sich von Coeloin besonders zu verabschieden.

„Nun, mein Herz, wie gefiel es dir?“ fragte er Coeloin, als die letzten Gäste sich entfernt hatten.

Coeloin lag in einem faultell und barzte mit selbstmitleidigem Blick vor sich hin. Bei seiner Frage erhob sie sich rasch.

„O, ganz gut“, antwortete sie selbsthin, „aber ich bin entschuldig müde, Soq, du bist doch nicht böse, wenn ich gleich heute Nacht gehe und zu Bett gehe?“

„Gehst nicht. Schläfe wohl, Coeloin!“

Er küßte ihre Hand und begleitete sie bis an die Tür. Wieder war etwas wie Enttäuschung in ihm. Er hätte gern noch ein Wöschgen mit ihr geplaudert, und die Eindrücke, die sie empfangen hatte, aus ihrem Munde gehört, so lange sie noch frisch und unverdorbt waren.

Daß sie denn gar nie das Selbstmitleid, das mit ihm über das ausgesprochen, was ihm innerlich bewegte? Partikular begab er sich gleichfalls zur Ruhe.

